



DER ZEUGE



Der Zeuge

ARBEITSHILFE
www.filmwerk.de



kfw

DER ZEUGE

AUS DER REIHE KRIMI.DE

Deutschland 2010

Kurzspielfilm, 42 Min.

Regie: Jürgen Bretzinger

Buch: David Ungureit

Produktion: U5 Filmproduktion GmbH im Auftrag des HR

Darsteller: Sean Bishop (Jay Jay), Mala Emde (Ronja), Franz Schönberger (Alex), Patrick Dewayne (Anthony), Jasmin Schwiers (Eva), Maristella Messere (Lena), u.v.a.

KURZCHARAKTERISTIK

Themen: Jugendkriminalität, Mädchengewalt, Zivilcourage, Täter – Opfer – Zeuge, Geschlechterrollen, Freundschaft

Inhalt: *Der Zeuge* ist eine Folge der Kika-Krimiserie *Krimi.de*. Analog zum Tatort gibt es bei *Krimi.de* verschiedene Schauplätze und „Ermittlerteams“. *Der Zeuge* ist in Frankfurt a.M. verortet, das Team bilden hier die drei Jugendlichen Jay Jay, Ronja und Alex. Im Mittelpunkt des Films steht die Frage, wie man auf Gewalttaten richtig und zivilcouragiert reagiert.

Der 13-jährige Jay Jay wird Zeuge eines Übergriffs einer Mädchengang auf eine Gleichaltrige. Nachdem der Gang bewusst wird, dass Jay Jay sie beobachtet hat, bedrohen sie ihn. Jay Jay steht nun vor einem Dilemma. Einerseits möchte er aus Angst vor den Mädchen nicht mit der Polizei zusammenarbeiten, andererseits fühlt er sich dem Opfer verpflichtet. Gemeinsam mit seinen Freunden Ronja und Alex wägt er ab und entschließt sich zu handeln. Damit bringt er sich selbst und andere in Gefahr.

EINSATZMÖGLICHKEITEN

Einsatzalter: ab 11 Jahren

Einsatzorte: Schule, außerschulische Kinder- und Jugendarbeit

Einsatzort Schule: Sekundarstufe I / Jahrgangsstufe 5-7: Ethik, Ev. und Kath. Religion, Deutsch

DIE KAPITEL IM ÜBERBLICK

1. Kap.	(00:00-05:25)	Übergriff in der U-Bahnunterführung
2. Kap.	(05:26-07:25)	Der Zeuge wird verfolgt
3. Kap.	(07:26-12:47)	Eingreifen – ja oder nein?
4. Kap.	(12:48-15:00)	Begegnung von Zeuge und Opfer
5. Kap.	(15:01-18:43)	Weitere Übergriffe der Täterinnen
6. Kap.	(18:44-26:10)	Auf dem Polizeirevier
7. Kap.	(26:11-31:30)	Zur Hilfe entschlossen
8. Kap.	(31:31-41:50)	Konfrontation mit den Täterinnen

INHALT

1. KAP.: ÜBERGRIFF IN DER U-BAHNUNTERFÜHRUNG

Nach dem Fußballtraining fährt Jay Jay in die Frankfurter Innenstadt. Er hört in einer U-Bahnunterführung die Hilferufe von Lena, die von einer Mädchengang ausgeraubt und verletzt wird. Jay Jay beobachtet den Vorgang von einem Versteck aus, greift aber nicht ein. Dann bemerkt ihn die Anführerin der Gang und droht ihm. Als sie verschwunden ist, kümmert sich Jay Jay um das Opfer.

2. KAP.: DER ZEUGE WIRD VERFOLGT

Jay Jay wird von der Mädchengang auf seinem weiteren Weg verfolgt. Zu Hause verschweigt er die Ereignisse gegenüber seiner Familie, auch gegenüber seinem Bruder Anthony, der Polizist ist. Unterdessen beratschlagt die Gang, ob Jay Jay für sie eine Gefahr darstellt und wie mit ihm umzugehen sei.

3. KAP.: EINGREIFEN – JA ODER NEIN?

Alex diskutiert mit seinem Vater, der Fußballtrainer ist, wieso er Parkour betreibt statt Fußball zu spielen.¹ Jay Jay redet mit Ronja und Alex über den Übergriff auf Lena. Während Ronja Verständnis für Jay Jays Verhalten zeigt, kritisiert Alex ihn für seine unterlassene Hilfeleistung.

4. KAP.: BEGEGNUNG VON ZEUGE UND OPFER

Ronja und Jay Jay besuchen Lena im Krankenhaus. Jay Jay beichtet Lena, dass er den Übergriff auf sie mit verfolgt hat, ohne einzugreifen. Lena ist enttäuscht, betont aber, dass er im Gegensatz zu anderen Passanten wenigstens danach geholfen hat.

5. KAP.: WEITERE ÜBERGRIFFE DER TÄTERINNEN

Die Gang raubt einen Jungen aus. Jay Jay streitet mit Ronja über seine Behauptung, er habe die übergriffigen Mädchen nicht gesehen bzw. könne sie nicht beschreiben. Als die Gang beobachtet, wie er mit Anthony (in Uniform) redet, droht sie ihm erneut.

6. KAP.: AUF DEM POLIZEIREVIER

Alex und Ronja begleiten Jay Jay auf das Polizeirevier, wo er sich seinem Bruder offenbart. Nach einer Diskussion über das richtige Verhalten bei Gewalttaten soll Jay Jay die Mitglieder der Gang identifizieren. Zwar erkennt er die Anführerin wieder, verschweigt dies aus Angst jedoch. Alex und Ronja durchschauen ihn, doch Jay Jay versucht sein Schweigen zu rechtfertigen. Als Jay Jay Lena trifft, erklärt ihm diese, wie sehr ihr an der Ermittlung der Täterinnen liegt.

7. KAP.: ZUR HILFE ENTSCLOSSEN

Auf dem Trainingsgelände: Während sich Alex` Eltern um einen verschwundenen Lottoschein streiten, bedrohen zwei Mitglieder der Gang Jay Jay. Alex folgt den Mädchen, erwischt sie jedoch nicht. Jay Jay beschließt, seinem Bruder die Wahrheit zu sagen, erreicht diesen jedoch nicht. Ronja klärt Alex über den Hintergrund von Jay Jays Sinneswandel – Sympathien für Lena – auf.

8. KAP.: KONFRONTATION MIT DEN TÄTERINNEN

Die Gang erscheint auf dem Sportplatz und geht auf Jay Jay los. Alex versucht Jay Jay beizustehen, hat aber gegen die Überzahl der Mädchen kaum eine Chance. Ronja ruft in der Zwischenzeit die Polizei und trommelt die Fußballmannschaft zusammen, um gegen die Gang vorzugehen. Dann trifft die Polizei ein und nimmt die Mädchen fest. Da diese kooperationsbereit sind und Lena ihre gestohlenen Sachen zurückgeben, kommen sie mit Bewährungsstrafen davon.

ANALYSE DES FILMS UND METHODISCH-DIDAKTISCHE AUFBEREITUNG

Im Folgenden werden zentrale Themen von *Der Zeuge* vorgestellt. Jedes Thema kann als Unterrichtsbaustein mit dazu passenden Materialien (M) verwendet werden.

BAUSTEIN 1: JUGENDKRIMINALITÄT – ERSCHEINUNGSFORMEN UND URSACHEN

Unter Jugendkriminalität versteht man Delikte, die unter das Jugendstrafrecht fallen. Man unterscheidet zwischen den 14- bis unter 18-jährigen Jugendlichen und den Heranwachsenden im Alter von 18 bis 20 Jahren. Heranwachsende können je nach Schwere der Tat und persönlichem Entwicklungsstand nach dem Jugend- oder dem Erwachsenenstrafrecht belangt werden. Der „Polizeilichen Kriminalstatistik 2010“ zufolge wurden die meisten Jugendlichen wegen Körperverletzung, Diebstahl und Sachbeschädigung registriert.

¹ Parkour ist eine Sportart, bei der auf einem möglichst kurzen Weg sämtliche Hindernisse (Mauern, Zäune, Hecken u.ä.) zu überwinden sind.

Von allen Straftaten werden ca. 20 % von Jugendlichen und Heranwachsenden begangen. Das Verhältnis von männlichen zu weiblichen Straftätern liegt bei ca. 4:1.² Während Jungen häufiger durch Körperverletzung auffallen, begehen Mädchen mehr Diebstähle. Charakteristisch für Jugendkriminalität ist, dass sie ubiquitär ist, d.h. einen Großteil der Jugendlichen betrifft. In der Mehrzahl der Fälle handelt es sich dabei um Bagatelldelikte. Im Vergleich zu Erwachsenen werden Jugendliche eher spontan und gruppenbezogen straffällig und richten weniger wirtschaftlichen Schaden an. Typisch für Jugendkriminalität ist auch, dass sie meist transitorisch ist, also ein vorübergehendes Phänomen im Leben ist. Nur ein kleiner Anteil der Jugendlichen ist auch im höheren Alter kriminell und gehört zur Gruppe der Mehrfach- und Intensivtäter. Diese Gruppe ist es auch, die häufig durch Gewalttaten in Erscheinung tritt. Was Gewaltausübung anbelangt, kann man zwischen instrumenteller und feindseliger Aggression differenzieren. Instrumentelle Aggression bedeutet, dass Gewalt nur ein Mittel zum Zweck ist (z.B. bei Raubüberfällen). Bei feindseliger Aggression hingegen wird Gewalt um der Lust an Gewalt willen ausgeübt.

Die Frage nach den Ursachen von Jugendkriminalität und -gewalt ist nicht klar zu beantworten. Die Studienlage der kriminologischen Forschung ist nicht eindeutig. Konsens besteht aber darin, dass es keine „One-size-fits-all-Erklärung“ und nicht nur eine einzige Ursache gibt.³ Es müssen mehrere Faktoren zusammenkommen, wenn jemand kriminell wird. Zu den physiologischen Faktoren werden folgende gezählt: hormonelle Prozesse (Testosteron-Spiegel), Störungen des Neurotransmitter-Stoffwechsels (Serotonin, Dopamin), genetische Prädisposition.

Im Mittelpunkt lerntheoretischer Ansätze, die auf Umwelteinflüsse abheben, steht die Annahme, dass kriminelle Verhaltensmuster im Rahmen sozialer Beziehungen gelernt werden. Bei delinquenten Jugendlichen wird davon ausgegangen, dass in ihren Beziehungen keine ausreichend „stabile Orientierung an konformen Aktivitätsmustern vermittelt“ wird und die Jugendlichen eventuell sogar Anerkennung für kriminelle Handlungen erhalten. Einige dieser Jugendlichen lernen innerhalb der Familie kriminelles Verhalten kennen oder werden von ihren Eltern zeitlich oder emotional so vernachlässigt, dass es ihnen an einem Korrektiv fehlt. Wo Eltern nicht präsent sind, kann die Peer-Group umso größeren Einfluss nehmen. Und in kriminellen Peer-Groups ist ein regelrechtes „Devianz-Training“ zu beobachten.⁴ Negatives Verhalten wird mit Aufmerksamkeit und Respekt belohnt, während sozial angepasstes Verhalten mit Desinteresse oder Verachtung bestraft wird. Das daraus erwachsende Risiko für Straftaten ist umso höher, je jünger die Kinder beim Eintritt in die Gruppe sind. Einige Studien zu Ursachen von (Jugend-)Kriminalität stellen auch Persönlichkeitsmerkmale wie Impulsivität, Risikofreude, mangelnde Empathie und niedrige Frustrationstoleranz als Kriminalität begünstigende Faktoren heraus.⁵ Die häufig vertretene These, Jugendkriminalität sei eine Folge von Armut und schlechten Bildungschancen wird mittlerweile auch kritisch beleuchtet. Allerdings konnte durchaus eine Korrelation zwischen Stadtvierteln mit verbreiteter Armut gepaart mit hoher Arbeitslosigkeit und Kriminalität nachgewiesen werden. In sozialen Brennpunkten fehlt es Jugendlichen an positiven Vorbildern, die ihnen ein Leben außerhalb der Kriminalität aufzeigen und einen Aufstieg durch Bildung vorleben.⁶ Kontrovers diskutiert wird auch der Umgang mit kriminellen Jugendlichen. Viele (konservative) Politiker fordern eine Verschärfung des Jugendstrafrechts. Kriminologen verweisen jedoch darauf, dass (Gefängnis-)Strafen wenig Wirkung zeigen: 70 % der Jugendlichen werden rückfällig.

2 http://www.bka.de/nn_205960/DE/Publikationen/PolizeilicheKriminalstatistik/pks__node.html?__nnn=true Erfasst ist hier allerdings nur das Hellfeld der Kriminalität, d.h. die polizeilich bekannten Delikte.

3 Rahel Heeg: *Mädchen und Gewalt. Bedeutungen physischer Gewaltausübung für weibliche Jugendliche*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2009. S. 31.

4 Heeg: S. 46f.

5 Stefanie Eifler: *Theoretische Ansatzpunkte für die Analyse der Jugendkriminalität*. In: *Handbuch Jugendkriminalität*. Wiesbaden, 2010. S. 163f.

6 Dietrich Oberwittler: *Jugendkriminalität in sozialen Kontexten*. In: *Handbuch Jugendkriminalität*. Wiesbaden, 2010. S. 216.

Eine andere Form der Bekämpfung von Jugenddelinquenz sind Erziehungsmaßregeln bzw. Einzelweisungen. Bei diesen Einzelweisungen handelt es sich um Gebote und Verbote, die die Lebensführung der Jugendlichen regeln und sie so auf den „rechten Weg“ bringen sollen. Zu solchen Weisungen zählt z.B. das Gebot, eine Ausbildungs- oder Arbeitsstelle anzunehmen, oder das Verbot, mit bestimmten Personen Kontakt zu pflegen. Häufig müssen jugendliche Straftäter auch Sozialstunden ableisten.

Ein Beispiel für eine so simple wie effektive Maßnahme ist das „Scout-Prinzip“. Sobald sich bei einem Jugendlichen eine kriminelle Karriere abzeichnet, bekommt er einen speziell ausgebildeten Polizisten als persönlichen Scout. Dieser bearbeitet seinen Fall nicht nur am Schreibtisch, sondern in ständiger Kooperation mit Eltern, Lehrern, Jugendamt und Gericht. Auf diese Weise können auf den einzelnen Jugendlichen abgestimmte Maßnahmen erfolgen. Strafunmündige Kinder unter 14 Jahren erhalten so das nötige Signal, dass ihre Taten nicht folgenlos bleiben. Das Konzept geht auf: In Städten, die dieses oder ähnliche Konzepte anwenden, sinkt die Jugendkriminalität.⁷

In **Der Zeuge** sind die kriminellen Jugendlichen vier Mädchen im Alter von etwa 14-16 Jahren. Zusammen berauben und bedrohen sie Gleichaltrige oder Kinder. Dabei ist eine bestimmte Vorgehensweise und Rollenverteilung zu beobachten. Die Mädchen treten von hinten an das anvisierte Opfer heran, sprechen es kurz an und spraysen ihm dann Haarspray ins Gesicht, um eine spätere Identifizierung zu erschweren. Anschließend durchsuchen sie ihr Opfer nach Bargeld, Kommunikations- und Unterhaltungselektronik. Bei allen Übergriffen dominiert die Anführerin: Sie spricht das Opfer an, attackiert es mit dem Spray und ggf. mit Tritten und Hieben. Sie bestimmt, wann der Übergriff beendet ist und wie mit Zeugen zu verfahren ist. Die anderen Mitglieder der Gang stehen Schmiere oder unterstützen die Anführerin bei deren Attacken. Obwohl sie bei ihren Übergriffen ein bestimmtes Ziel verfolgen (Wertgegenstände erbeuten), ist ihre Aggression nicht rein instrumentell. V. a. die Anführerin wendet mehr Gewalt an als nötig ist, um an die Wertgegenstände zu gelangen. Daher ist davon auszugehen, dass auch das Bedürfnis, Aggressionen auszuleben bzw. anderen Schmerzen zuzufügen, ein Motiv ist. Zumindest in Lenas Fall gibt es Anzeichen für eine bewusste Demütigung des Opfers. Durch das Nachäffen von Lenas verzweifelten Antworten wird diese verhöhnt und lächerlich gemacht. Eine für die Gang wichtige Funktion der Gewaltausübung oder -androhung ist „Selbstverteidigung“. Um sich dem Zugriff der Polizei zu entziehen, bedroht sie Jay Jay.

Die Bedrohlichkeit der Jugendlichen wird filmisch durch Kameraeinstellung, Ton und Schauspielstil transportiert. Bevor die Mädchen Lena überfallen, sieht man eine Nahaufnahme ihrer im Gleichschritt die Treppe hinunterlaufenden Beine. Durch die Synchronizität ihrer Bewegungen werden die Mädchen als geschlossene Einheit präsentiert, der nur schwer etwas entgegenzusetzen ist. Dieser Eindruck wird durch die Zeitlupe und durch das Aussetzen der Musik und ihren Ersatz durch das Hallen von Schritten verstärkt. Auch der feste Schritt der Mädchen signalisiert finstere Entschlossenheit.

Die Strafe, die die Jugendlichen erhalten, ist auf Bewährung ausgesetzt. Gefängnis droht ihnen erst, wenn sie auch in Zukunft auffällig sind. Allerdings müssen sie Sozialstunden ableisten. Eine Erklärung für das kriminelle Verhalten der Mädchen liefert der Film nur im Fall der Anführerin. Dabei greift er auf biografische Muster zurück, die die Realität zwar typisiert, aber korrekt wiedergeben. Die Eltern der Anführerin waren arbeitslos und alkoholkrank bzw. abwesend, so dass ihre Tochter im Heim aufwuchs. Mit 11 Jahren beging die Jugendliche ihre erste Straftat und wurde später wegen Körperverletzung und Raub verurteilt – sie ist also eine Mehrfachtäterin. Der Zusammenhang zwischen familiärer Vernachlässigung und Kriminalität wird im Film explizit hergestellt. Als Jay Jays Bruder den Lebenslauf der Anführerin beschreibt, kommentiert seine Kollegin: „Da kommt eins zum anderen.“ Auch die Gruppendynamik innerhalb der Peer-Group fördert kriminelles Verhalten. Als Begründung für ihre Gewalttätigkeit nennt die Anführerin die positive Resonanz in ihrem Umfeld und die negativen Konsequenzen, die ein normales Sozialverhalten für sie hätte: „Ich habe

⁷ Kerstin Schneider: *Die Patenonkel von der Polizei*. In: STERN, 2007.

<http://www.stern.de/politik/deutschland/jugendkriminalitaet-die-patenonkel-von-der-polizei-585438.html>

meinen Ruf zu verlieren. Wenn [...] ich mich verpfeifen lasse, hat keiner mehr Respekt vor mir. Und deshalb gibt's jetzt `ne Lektion.“ Eine Rolle dürfte auch der Lebensraum der Mädchen spielen: Frankfurt ist statistisch gesehen die Stadt in Deutschland, in der proportional zur Einwohnerzahl die meisten Verbrechen registriert werden. Auch wenn in dem Film die Großstadt nicht für die Straffälligkeit der Jugendlichen verantwortlich gemacht wird, wird sie doch damit in Verbindung gebracht. Bevor die Gang Lena überfällt, gibt es Kamerafahrten durch die Häuserschluchten der Frankfurter Innenstadt und beim zweiten Übergriff gibt die Skyline den Hintergrund ab.

Methodisch-didaktische Ideen

Die Teilnehmer/innen (im Folgenden: T) nähern sich dem Thema „Jugendkriminalität“ über ein Bild als Impuls. Das in **M1** enthaltene und an die Wand zu projizierende Bild zeigt, wie ein Jugendlicher einen Jungen bedroht. In einer Plenumsdiskussion beschreiben die T das Bild und ihre Assoziationen dazu. Dabei werden auch Erfahrungen der T besprochen. Kennen sie Fälle von Jugendgewalt? Ist ihnen Jugendgewalt schon einmal im persönlichen Umfeld (Schule, Freundeskreis) begegnet? Da es für manche T nicht einfach sein mag, im Plenum über derartige Erfahrungen zu sprechen, kann die Diskussion darüber auch in Gruppenarbeit erfolgen. Die T bekommen 3-4 leere Karten, auf denen sie in Einzelarbeit stichwortartig Straftaten beschreiben, die ihnen zum Begriff Jugendkriminalität einfallen. Dann bilden die T Kleingruppen und stellen einander ihre Karten vor. Anschließend ordnen sie die Karten nach Delikten. Angesichts des Alters der Zielgruppe dürften die entsprechenden Begrifflichkeiten nicht alle bekannt sein. Daher sollte der Lehrer / die Lehrerin (im Folgenden: L) Kategorien (Körperverletzung, Diebstahl, Raub, Mobbing etc.) vorgeben. Auf diese Weise lernen die T relevante Straftatbestände kennen und Gewalt einzuordnen. Dies kann gerade bei Delikten wie Mobbing nützlich sein, die psychische Verletzungen hinterlassen und daher weniger sichtbar sind – und häufig bagatellisiert werden.

Die T sehen nun den Film und bilden dann drei Gruppen. Die erste Gruppe untersucht die Vorgehensweise der Gang: Wie gehen die Mädchen gegen ihre Opfer vor? Was wollen sie von ihren Opfern? Dazu sieht die Gruppe **Kap. 1** und **5**. Die zweite Gruppe sucht in **Kap. 6** nach biografischen Informationen zu den Tätern und überlegt, ob eine schwere Kindheit Kriminalität fördert. Die dritte Gruppe analysiert anhand von **Kap. 1** und **8** das Verhältnis der Gangmitglieder untereinander. Besteht eine klare Hierarchie? Welchen Einfluss hat die Gang auf die kriminelle Aktivität der einzelnen Mitglieder? Nach der Gruppenarbeitsphase stellt jede Gruppe ihre Ergebnisse vor.

BAUSTEIN 2: DAS VERHÄLTNISS VON OPFER UND TÄTER

Zu einer Tat gehört neben dem Täter das Opfer. Der „Polizeilichen Kriminalstatistik 2010“ zufolge gab es ca. 500.000 Opfer von Körperverletzung und ca. 40.000 Opfer von Raub. Wer wird zum Opfer? Knapp zwei Drittel aller Opfer sind männlich und gehören zur Altersgruppe der 21- bis 60-Jährigen. Selten suchen sich Täter ihr Opfer völlig willkürlich aus. Jemand, der körperlich überlegen wirkt oder bei dem Gegenwehr zu vermuten ist, wird weniger leicht zum Opfer. Die Reaktionsweisen von Opfern nach einer Tat sind individuell unterschiedlich. Gerade aber bei Gewalttaten treten bei vielen Menschen ähnliche Symptome auf. Im schlimmsten Fall tritt eine posttraumatische Belastungsstörung auf, deren zentrales Merkmal das wiederholte Erleben des belastenden Ereignisses in Träumen und Flashbacks ist. Der Betroffene wird ängstlich, depressiv und zieht sich häufig zurück.

Häufig sind Täter zugleich (ehemalige) Opfer. Wie in Baustein 1 dargelegt wurde, werden bei vielen Kriminellen gestörte familiäre Beziehungen nachgewiesen. Nicht selten wurden die Täter während ihrer Kindheit selbst Opfer von Gewalt. Das daraus erwachsende Gefühl von Leid und Ohnmacht weckt in ihnen das Bedürfnis, andere zu demütigen und ihnen Schmerzen zuzufügen. Dabei erleben sie sich als stark und wirkmächtig. Nun sind sie es, die Macht über das Leben anderer haben. Indem sie selbst Gewalt ausüben, wechseln sie von der Opfer- in die Täterrolle. Ausschlaggebend ist auch, dass manche Menschen infolge

von Gewalterfahrungen bestimmte Wahrnehmungsmuster entwickeln. Sie unterstellen ihren Mitmenschen pauschal, sie zu demütigen und machen bei ihnen jene Feindseligkeit aus, die sie selbst erlebten.⁸

In **Der Zeuge** sind Kinder bzw. Jugendliche zwischen 12 und 14 Jahren die Opfer. Sie sind für die nur wenig älteren Täterinnen leichter zu überwältigen als Ältere. Lena und der Junge bieten auch deshalb eine ideale Angriffsfläche, weil sie alleine unterwegs sind. Und vor allem Lena fügt sich in die Opferrolle: Sie wehrt sich kaum, hält den Kopf gesenkt und bittet darum, in Ruhe gelassen zu werden. Die Anführerin scheint dadurch angestachelt zu werden. Als Lena sie anfleht, ihr nicht ihr Amulett abzunehmen, reißt sie es Lena vom Hals und hält es triumphierend hoch. Eine unbewusste Provokation der Anführerin dürfte auch Lenas sozialer Hintergrund sein. Lena ist im Gegensatz zu der Gang sehr adrett gekleidet, raucht nicht und wirkt, als sei sie auf dem Weg zum Blockflötenunterricht. Die Anführerin erfasst dies schnell. Als sie Lena von hinten anspricht, fragt sie: „Ey du, hast du mal ne Kippe?“ Nachdem Lena sich umgedreht und erwidert hat, dass sie nicht rauche, wiederholt die Anführerin die Frage in sarkastischem Hochdeutsch: „Ich habe dich nur ganz freundlich nach einer Zigarette gefragt.“ In der Unterstellung „Eine wie du hat immer Kohle“ wird deutlich, dass die Anführerin merkt, dass Lena einer höheren Schicht als sie selbst angehört. Auffällig ist, dass die Anführerin Lena gegenüber Phrasen verwendet, wie sie häufig Erziehungsberechtigte gegenüber Kindern benutzen, wie z.B. „Ich rede mit dir!“ oder „Lüg’ mich nicht an!“ Wie oben beschrieben, reklamiert die Anführerin die Position einer Erwachsenen, also eine Machtposition, für sich. Damit nimmt sie auch einen Rollentausch vor, schließlich ist sie das Kind, auf das Erwachsene aufpassen sollten. Die Konstellation Täter-Opfer wird durch Montage und Kameraeinstellung nachvollzogen. Durch Crosscutting wird Lenas tränenüberströmtes Gesicht mit dem aggressiven Mienenspiel der Anführerin kontrastiert. Die Großaufnahme von Lenas Gesicht bringt dem Zuschauer ihre Gefühle nahe. Sowohl Groß- und Nahaufnahmen, die Emotionen besonders transparent darstellen, als auch Totale dienen zur Vermittlung der Opferperspektive: Als Jay Jay kurz vor der Konfrontation mit der Gang alleine auf den Sportplatz geht, wird dies in einer Totalen eingefangen. Dadurch wirkt Jay Jay klein und verloren, so entsteht der Eindruck, dass er der Gang stärker ausgeliefert ist.

Die Opfer reagieren auf die Übergriffe oder Drohungen der Gang eingeschüchtert. Lenas Flehen und ihre abwehrende Gestik zeigen ihre Angst und ihre defensive Haltung während der Attacke der Mädchen. Einen bleibenden Schaden erleidet sie aber nicht: Sie trägt nur Prellungen davon und ist psychisch kaum beeinträchtigt. Auch Jay Jay ist durch die Begegnung mit der Gang nicht traumatisiert. Allerdings nehmen ihn der Vorfall in der U-Bahnunterführung und die Drohungen der Anführerin mit. Er fühlt sich auf dem Nachhauseweg verfolgt, zieht sich von seiner Familie zurück und traut sich nicht, die Täterinnen zu identifizieren. Dass Lena und Jay Jay sich ihre Angst anmerken lassen, macht sie für die Gang durchschaubar und kontrollierbar. Die Anführerin realisiert sofort, dass Jay Jay ein „Schisser“ ist und kann ihre Freundinnen durch diese Einschätzung erst einmal beruhigen.

Methodisch-didaktische Ideen

Die T erhalten eine Abfolge von Screenshots aus Kap. 1 und 2, auf denen Lena und Jay Jay zu sehen sind, wie sie von der Gang ausgeraubt bzw. bedroht werden (M2). shot die möglichen Gedanken von Lena und Jay Jay. Dadurch lernen sie, sich in Opfer hineinzusetzen.

Eine solche Perspektivenübernahme kann auch durch folgende Übung erreicht werden. Jeweils zwei T bilden ein Team, der eine T ist das Opfer, der andere der Täter. Die T überlegen sich eine Situation, in der jemand bedroht wird, z.B. eine Frau während einer Zugfahrt. Nachdem sich jeder T kurz gedanklich auf seine Rolle vorbereitet hat, simulieren die T die Bedrohungssituation und führen einen Dialog zwischen Täter und Opfer. Dann tauschen die T die Rollen und wechseln die Partner. Nach 2-3 Durchgängen reflektieren die T in einer Plenumsdiskussion ihre Gefühle und Beobachtungen während des Spiels. Wie fühlt man sich als Opfer bzw. Täter? Die Schlüsse, die die T ziehen, können ihnen helfen, sich in realen Situationen

⁸ Heeg: S. 32, 40f.

richtig zu verhalten. So dürften sie gemerkt haben, dass man sich als Täter bei einem Gegenwehr leistenden Opfer weniger stark fühlt – woraus man schließen kann, dass man sich bei einer Bedrohung nicht zu sehr in die Opferrolle fügen sollte.

BAUSTEIN 3: ZIVILCOURAGE UND ZEUGENSCHAFT

Zivilcourage bedeutet, „nicht wegzuschauen, sondern sich einzumischen“ – immer dann, wenn andere Menschen in Gefahr sind und ohne große Rücksicht auf persönliche Nachteile.⁹ Dies schließt sowohl den Widerstand in Diktaturen wie auch das Engagement gegen Rassismus oder Mobbing ein. Unglücklicherweise ist Zivilcourage eine öffentlich viel gepriesene, aber wenig praktizierte Tugend. Aber warum ist das so? Liegt es an mangelnder moralischer Standhaftigkeit oder an fehlender Charakterstärke? Eher nicht:

„Die ‚Helferpersönlichkeit‘ steht quer zu gängigen soziologischen Kategorien. Sozialer Mut gedeiht weder in hoch gebildeten noch überdurchschnittlich gläubigen Milieus besonders üppig, sondern ist dort so häufig wie überall sonst. Sein Vorkommen ist weitgehend unabhängig von Einkommen, IQ, zur Schau getragenen ethischen Überzeugungen, gesellschaftlichem Status und politischer Gesinnung.“¹⁰

Eine wichtige Ursache mangelnder Zivilcourage sind gruppenpsychologische Mechanismen. Ein solcher, auf den ersten Blick paradox anmutender Mechanismus besteht darin, dass die Hilfe für Opfer nicht ausbleibt, weil zu **wenige** Leute da sind, sondern zu **viele**. In diesem Fall kommt es zu einer „Verantwortungsdiffusion“: Je mehr potenzielle Helfer vorhanden sind, desto weniger fühlt sich der Einzelne verantwortlich. Studien bestätigen dies. Einem College-Studenten, der epileptische Anfälle simulierte, halfen 85 % aller Passanten, als sie allein mit ihm waren. Doch nur 31 % halfen, als fünf weitere Menschen anwesend waren. Aus der Passivität anderer leiten viele Menschen auch ab, dass kein Grund zum Handeln besteht. Dies gilt insbesondere für Situationen, in denen die „bystander“ die Ernsthaftigkeit der Lage schwer abschätzen können. Muss man bei dem ständig weinenden Kind im Nachbarhaus auf Misshandlung schließen oder nicht? Wäre es angebracht, zum Jugendamt zu gehen oder schadet man mit einem falschen Verdacht der ganzen Familie? Ein weiterer Grund für ausbleibende Zivilcourage ist auch das räumliche Umfeld. So kann man in einer Kleinstadt eher auf Hilfe hoffen als in der Großstadt, wo Anonymität und Unübersichtlichkeit das Ignorieren erleichtern.¹¹

Aber auch auf dem Dorf kann Unterstützung ausbleiben. So kommt es nach rechtsextremen Übergriffen immer wieder vor, dass Opfer wie Helfer nicht als solche anerkannt oder selbst moralisch diskreditiert werden. Gerade im ländlichen Osten Deutschlands wird Zivilcourage gegen Rechts gerne als linksradikale Unruhestiftung abgetan. Helfer gelten hier schnell als Nestbeschmutzer, die einer Gemeinde schlechte Presse einbrocken. Doch wer Ruhe und Opportunismus pflegt, hegt auch das Wegsehen. Denn Zivilcourage verlangt nach Mut, auch dann aufzustehen, wenn es unbequem wird. Und dies bedeutet nicht unbedingt, physisch einzugreifen. Wenn man der einzige Zeuge eines Übergriffs durch mehrere Täter wird, hat man kaum eine Chance, vor Ort und Stelle gegen diese vorzugehen. Man gefährdet damit nur sich selbst und ggf. auch das Opfer. Sinnvoller wäre es in einem solchen Fall, die Polizei zu rufen und sich den Tathergang und die Täter gut einzuprägen – um dann später als Zeuge auszusagen und möglichst konkrete Hinweise liefern zu können. Einen gewissen Schutz vor Tätern bietet der Zeugenschutz. Falls von den Tätern eine Bedrohung des Zeugen ausgeht, kann dem Zeugen etwa die Aussage in einer gerichtlichen Hauptverhandlung erspart werden.¹²

⁹ <http://www.psychologie.uzh.ch/fachrichtungen/motivation/zivilcourage.html>

¹⁰ Marcus von Schmude: *Wer eingreift, muss sich vorsehen*. In: *Die Zeit*, 2001.

http://www.zeit.de/2001/30/Wer_eingreift_muss_sich_vorsehen/komplettansicht

¹¹ Akert, Robin/ Elliot Aronson/ Timothy Wilson: *Sozialpsychologie*. München et al, 2010. S. 420f., Siehe auch: Thomas Klein-Brockhoff: *Vergewaltigung in der S-Bahn: Fürs Wegschauen gibt es viele Gründe*. In: *DIE ZEIT*, 1997.

<http://www.zeit.de/1997/18/wegschau.txt.19970425.xml>

¹² Über die rechtlichen Möglichkeiten des Zeugenschutzes informiert <http://juraforum.de/lexikon/zeuge>

Das Beispiel rechtsextremer Gewalt weist auf einen weiteren Aspekt mangelnder Zivilcourage hin. Die meisten Leute sind gegenüber Menschen, denen sie sich zugehörig fühlen, hilfsbereiter als gegenüber anderen. Und da Gewaltopfer nicht selten Minderheiten angehören, erhalten sie auch deshalb selten Hilfe. Dabei sind es oft eben diese Minderheiten, die eher zu couragiertem Helfen bereit sind – weil sie sich aufgrund eigener Ausgrenzungserfahrungen besser in ein Opfer hineinversetzen können. Bei der Analyse der Nachrichten fällt auf, dass die Schauplätze von Gewalt bzw. unterlassener Hilfeleistung häufig die gleichen sind: öffentliche Verkehrsmittel, Haltestellen, städtische Plätze. Dies dürfte zum einen in deren Sichtbarkeit begründet liegen. Wenn jemand in der U-Bahn niedergeschlagen wird, bekommen das mehr Menschen mit als wenn dies in den privaten vier Wänden passiert. Zum anderen treffen im öffentlichen Raum gesellschaftliche Spannungen unvermittelt aufeinander. Unterschiedliche soziale Schichten, Ethnien und Konfessionen begegnen sich und können sich schwer aus dem Weg gehen.

Jenseits von Gruppendynamischen Aspekten spielen bei mangelnder Zivilcourage auch individualpsychologische Faktoren eine Rolle. Viele Menschen verspüren bei Übergriffen gegen andere durchaus das Bedürfnis zu helfen. Oft haben sie aber Angst, nicht gegen die Täter anzukommen oder wissen nicht, wie sie am besten eingreifen. Allgemein dürfte ein altruistisch gesinnter Mensch auch eher zum Eingreifen bereit sein als ein kühler Egozentriker.

Wie kann man nun jenseits politischer Sonntagsreden Zivilcourage stärken? Ein erster Schritt besteht in der Sensibilisierung der Bevölkerung für Unrecht. Viele Menschen halten an Opferhierarchien fest, d.h. sie unterteilen andere unbewusst in Gruppen, denen sie eher helfen würden als anderen. Kinder etwa rangieren weiter oben als Behinderte. Diese Hierarchien gilt es aufzubrechen. Man muss die Menschen auch auf genaues Hinschauen aufmerksam machen. Nicht nur nachts in der U-Bahn, sondern auch tagsüber hinter der Fassade eines properen Einfamilienhauses kann jemand in Not geraten. Außerdem sollte Mut zum „Nein“ sagen gefördert werden. Wer sich im Freundeskreis gegen rassistische Witze verwehrt, darf genauso wenig als Spaßverderber verunglimpft werden wie ein Jugendlicher, der nicht beim Bullying von Mitschülern mitmacht. Wie die Beispiele zeigen, beginnt Zivilcourage im Kleinen. Hier kann sie ausgetestet und geübt werden. Schließlich sind auch Politik und Behörden gefragt. Sinnvoll wären eine Ausweitung von Zeugenschutzprogrammen und die unabdingbare Unterstützung demokratischer Initiativen (keine Gleichsetzung mit Linksextremismus). Auch Zivilcourage-Trainings, bei denen man lernt, wie man an anderen in bedrohlichen Situationen beisteht, sind sinnvoll.

In **Der Zeuge** wird das Thema Zivilcourage vor allem an Jay Jays Verhalten bei und nach dem Übergriff auf Lena behandelt. Zuerst bekommt Jay Jay von dem Übergriff gar nichts mit, da er durch seine Kopfhörer von der Umwelt abgeschirmt ist. Dann hört er Lenas Hilferufe. Doch anstatt einzugreifen, versteckt er sich. Immerhin leistet Jay Jay erste Hilfe. Bei der Identifizierung der Täterinnen tut er, der Augenzeuge, so als habe er nichts gesehen – er benutzt also die typische Ausrede verantwortungsscheuer Zeugen. Seine mangelnde Zivilcourage begründet Jay Jay mit seiner Angst vor der Gang. Außerdem verweist er auf einen Fall, von dem er gehört hat: Ein Mann wollte bei einem Streit in der Bahn schlichten und wurde dafür zusammengeschlagen. Jay Jays Begründung ist keine leere Ausrede. Die Großaufnahme seines Gesichts zeigt seine Angst und Erstarrung bei dem Übergriff. Dass er wirklich Furcht vor den Täterinnen hat, wird immer wieder deutlich, etwa wenn er sich auf dem Heimweg ständig nach möglichen Verfolgern umdreht. Jay Jay hat durchaus ein schlechtes Gewissen, ist sich seines moralisch fragwürdigen Verhaltens also bewusst. Dies wird deutlich, als er Lena beichtet, dem Übergriff auf sie tatenlos zugesehen zu haben: „Bin leider kein Held“. Doch Lena ist ihm dankbar, da er im Gegensatz zu anderen überhaupt half. Tatsächlich sind mehrere Erwachsene an dem verletzten Mädchen vorbeigegangen. Hier mag der beschriebene Großstadtkontext eine Rolle spielen. In einer U-Bahnstation halten sich viele Leute gleichzeitig auf, so dass es schnell zur einer „Verantwortungsdiffusion“ kommen kann. Und Unterführungen laden zu schnellem Weiterreisen ein. Der Film suggeriert zudem eine gewisse Kälte der betreffenden Passanten. Diese werden aus der Perspektive

der am Boden kauern den Lena gezeigt – die Untersicht verdeutlicht Lenas Hilflosigkeit und die übermächtige Ignoranz der Passanten. Wie bittere Ironie wirkt da an der Wand der Unterführung die Abbildung einer lächelnden Frau, die sich zu einem Kinderwagen hinab bückt.

Eine Art Gegenpol zu Jay Jay bildet in **Der Zeuge** Alex. Während Ronja Verständnis für Jay Jays Verhalten zeigt, verurteilt Alex dieses. Er meint, Jay Jay habe eingreifen müssen. Als er später erfährt, dass zwei der Gangmitglieder Jay Jay auf dem Platz aufgelauret haben, setzt er ihnen ohne zu Zögern nach. Auch am Ende ist es Alex, der Jay Jay gegen die dann komplette Gang beisteht. Allerdings hilft nicht er am effektivsten, sondern die Zurückhaltung gut heißende Ronja. Sie ruft die Polizei und holt erst Verstärkung, bevor sie selbst eingreift. Hier zeigt sich, dass man bei einer Bedrohung nicht den Helden spielen und sich selbst in Gefahr bringen sollte. Stattdessen sollte man andere gezielt um Hilfe bitten und sich nur einmischen, wenn man in der Übermacht ist. So erklärt es Jay Jays Bruder, der Polizist, auch den Jugendlichen. Indem er auf die Brutalität der Täterinnen und deren Gefahr für Helfer verweist, rechtfertigt er Jay Jays Verhalten.¹³ Wirklich moralisch entlastet wird Jay aber erst durch seinen Vorsatz, Lena durch die Identifizierung der Täter zu helfen.

Denn auch damit demonstriert er Zivilcourage, schließlich gehört – wie der Film beweist – Mut und Selbstlosigkeit dazu, als Erkennungszeuge zu dienen.

Methodisch-didaktische Ideen

Zuerst diskutieren die T in einer Plenumsdiskussion Jay Jays Verhalten: Hat Jay Jay richtig reagiert? Hätte er bei dem Übergriff auf Lena eingreifen sollen? Und hätte er der Polizei früher bei der Ermittlung der Täterinnen helfen müssen? Dann setzen sich die T mit einem realen Fall von aktiver Zivilcourage ein – dem Fall Dominik Brunner. Der Geschäftsmann Brunner war 2009 in einer Münchner S-Bahn eingeschritten, als zwei junge Männer mitreisende Kinder belästigten und bedrohten. Während die Kinder unverletzt blieben, wurde Brunner zusammengeschlagen und tödlich verletzt. Die Brutalität des Übergriffs und die tragischen Folgen der Hilfsbereitschaft Brunners lösten große Betroffenheit in der Öffentlichkeit aus und fachten die Diskussion um Jugendkriminalität weiter an. Nachdem der L den Fall Brunner kurz vorgestellt hat, recherchieren die T im Internet Näheres. Die T überlegen, wie es zu dem Mord an Brunner kommen konnte und ob dieser Mord zu verhindern gewesen wäre – wenn sich Brunner oder andere Beteiligte anders verhalten hätten. Dazu benutzen die T **M3**. Ausgehend von **Der Zeuge** und vom Fall Brunner schreiben die T in Kleingruppenarbeit Regeln für das Verhalten in Zivilcourage erfordernden Situationen auf Plakate auf. Ihre Ergebnisse werden im Plenum diskutiert; das für alle überzeugendste Plakat wird in der Klasse aufgehängt.

Zum Schluss beschäftigen sich die T mit der Frage, wie man Zivilcourage fördern kann. Die T werden in zwei Gruppen aufgeteilt. Eine Gruppe überlegt, wie man Soziale Netzwerke und YouTube nutzen kann. Die andere Gruppe sucht „offline“ nach Möglichkeiten. Der L gibt Links an, die Ideen zum Thema liefern. Für die erste Gruppe sind das YouTube-Clips, für die zweite Gruppe Homepages von Initiativen für mehr Zivilcourage. Über die Links hinaus sollten die T weitere, eigene Ideen entwickeln.

- <http://www.youtube.com/watch?v=612dEDZnhsc&feature=related>
- <http://www.aktion-tu-was.de>
- <http://www.eingreifen.de>
- <http://www.verantwortung.muc.kobis.de/kontakt/aufgschaut.pdf>

¹³ Während in der Realität häufig Minderheiten Opfer von Übergriffen werden, steht hier ein Vertreter einer Minderheit (der dunkelhäutige Anthony) auf der Seite der Strafverfolger. Er ist hier also nicht derjenige, der Angst hat, sondern der Angst macht – denn er verfügt als Polizist den Tätern gegenüber über Macht. Allerdings gibt es auch in *Der Zeuge* Diskriminierung. In der Absicht, sich politisch korrekt auszudrücken, aber im Unvermögen, seinen latenten Rassismus zu kaschieren, bezeichnet ein anderer Polizist Anthony als „afro-germanischen“ Kollegen.

BAUSTEIN 4: GESCHLECHTERENTWÜRFE VON TÄTERN, OPFERN UND HELDEN

Von allen polizeilich registrierten Tatverdächtigen sind 25 Prozent weiblich. Leicht überdurchschnittliche Tatverdächtigenanteile von Frauen finden sich bei Kindern und Jugendlichen zwischen 12 und 16 Jahren. Insgesamt fallen Frauen deutlich weniger durch Gewaltkriminalität auf als Männer.¹⁴ Dafür gibt es verschiedene Erklärungsansätze. Ein biologischer Ansatz hebt vor allem auf hormonelle Unterschiede ab. Die Neigung zu Aggression wird mit dem Hormon Testosteron in Verbindung gebracht.

Da die Testosteron-Spiegel von Frauen niedriger sind als die von Männern, wird hier die Ursache ihrer geringeren Gewalttätigkeit gesehen.¹⁵ Ein soziologischer Erklärungsansatz macht für die unterschiedlichen Kriminalitätsmuster von Frauen und Männern Geschlechterstereotypen verantwortlich. Während bei Männern aggressive Selbstbehauptung als Teil ihrer männlichen Identität akzeptiert wird, wird sie bei Frauen als unweiblich zurückgewiesen. Männer verstoßen bei der Ausübung von Gewalt also weniger gegen Rollenvorstellungen als Frauen. Mit dieser These ließe sich erklären, warum Frauen häufiger Diebstähle als Körperverletzungen begehen. Allerdings muss man bedenken, dass die Kontrollpraxis der Polizei und das Sanktionsverhalten der Justiz soziokulturell beeinflusst sind. Dazu gehört auch, dass Frauen tendenziell milder bestraft werden als Männer und ggf. nicht sanktioniert werden. Dies könnte bedeuten, dass Frauen nur bedingt weniger kriminell sind als Männer, aber seltener statistisch erfasst werden.¹⁶

Nicht nur zwischen Männern und Frauen, auch zwischen Frauen und Mädchen untereinander lassen sich verschiedene Kriminalitätsmuster beobachten. Man kann dabei **drei Muster** unterscheiden. Im **ersten Muster** besteht eine Diskrepanz zwischen einer konventionell weiblichen Identität und der davon abweichenden Gewalttätigkeit. Für Mädchen, die sich diesem Muster zuordnen lassen, ist Gewaltausübung mit Schuldgefühlen verbunden, da sie der eigenen Vorstellung von Weiblichkeit widerspricht. Gewalt setzen diese Mädchen nur gegen Mädchen ein. Beim **zweiten Muster** wird die Identität einer „bad-girl-femininity“ ausgebildet. Gewalttätigkeit wird hier als Form einer durchsetzungsfähigen Weiblichkeit aufgefasst. Während dieses Muster traditionelle und unkonventionelle Vorstellungen von Weiblichkeit verbindet, wird im **dritten Muster** Weiblichkeit negiert. Mädchen, auf die dieses Muster zutrifft, konstruieren eine männliche Identität. Für sie bedeutet Gewaltausübung eine Demonstration männlicher Stärke und Ablehnung ihrer Weiblichkeit.¹⁷

Im Gegensatz zu Jungen spielen bei kriminellen Mädchen sozialräumliche Kontexte eine größere Rolle. Zumindest bei deutschen Mädchen steigt die Gewaltbereitschaft, wenn sie in sozialen Brennpunkten leben oder zu einschlägigen Cliquen gehören, stark an. Eine Erklärung dafür könnte sein, dass für Mädchen Gewalt nur unter bestimmten subkulturellen Umständen eine mögliche Verhaltensoption ist, während sie für Jungen davon unabhängig wählbar scheint. Trotz aller Unterschiede zwischen den Geschlechtern: Kriminelle Mädchen und kriminelle Jungen gleichen sich in ihrem Umfeld und in ihrer Persönlichkeitsstruktur mehr als nicht-kriminelle Jugendliche.

Die kriminellen Mädchen in **Der Zeuge** begehen mit Körperverletzung bzw. Raub keine typisch weiblichen Delikte. Die Mitglieder der Gang, vor allem die Anführerin, lassen sich der „bad-girl-femininity“ zuordnen. Charakteristika von weiblicher und männlicher Identität werden von ihnen kombiniert. Einerseits weisen die Mädchen konventionell weibliche Attribute und Verhaltensweisen auf: Sie schminken sich, tragen Figur betonte Kleidung und laufen mit wiegenden Hüften. Zumindest am Ende zeigen sie Gefühle, die sie letztlich erscheinen lassen. Als die Polizei sie überwältigt, merkt man ihnen ihre Niedergeschlagenheit an;

¹⁴ http://www.bka.de/nn_205960/DE/Publikationen/PolizeilicheKriminalstatistik/pks___node.html?__nnn=true

¹⁵ Akert/ Aronson/ Wilson: S. 445.

¹⁶ Vgl. Albert Scherr: *Jugendkriminalität – eine Folge sozialer Armut und sozialer Benachteiligung?* In: *Handbuch Jugendkriminalität*. Wiesbaden, 2010. S. 205. Vgl. auch Mirja Silkenbeumer: *Jugendkriminalität bei Mädchen*. In: *Handbuch Jugendkriminalität*. Wiesbaden, 2010. S. 322.

¹⁷ Heeg: S. 37f.

die Anführerin ist den Tränen nahe. Andererseits wenden die Mädchen physische Gewalt an und sind damit für Frauen ungewöhnlich aggressiv. Und die Gang greift nicht nur Mädchen an. Als Alex ihnen entgegen tritt, stellt er klar: „Ich schlag keine Mädchen.“ Die Anführerin kontert: „Das ist schlecht. Ich schlage Jungs.“ Alex ist hier gängigen Rollenvorstellungen verhaftet. Auf den ersten Blick erscheint es edelmütig, keine Mädchen zu schlagen. Allerdings beruht eine derartige Haltung weniger auf Friedfertigkeit und vielmehr auf der Annahme schwacher Frauen. Die Anführerin hat sich von solchen Rollenvorstellungen gelöst und sieht die Angelegenheit pragmatisch. Wenn sie keine Jungen schlagen würde, wäre sie Jay Jay und Alex ausgeliefert. Zudem würde sie die Zahl potenzieller Opfer einschränken und damit weniger Beute machen. Das Thema Geschlechtsidentität spielt in **Der Zeuge** immer wieder eine Rolle. Als Jay Jay Ronja von dem Übergriff erzählt, meint sie: „Fünf Kerle gegen ein Mädchen, was für Feiglinge.“ Ronja geht also automatisch von Jungen als Tätern aus. Allerdings muss das nicht ihren Rollenvorstellungen geschuldet sein, sondern kann auch auf Jay Jays Darstellung beruhen. Schließlich ist es Jay Jay peinlich, Mädchen nicht die Stirn geboten zu haben. Aber Ronja ist der Meinung, dass Prügel Prügel ist – egal, wer sie austeilt. Alex hingegen wirft Jay Jay vor, er habe vor „ein paar Mädchen den Schwanz eingezogen“. Für ihn bedeutet Jay Jays mangelnde Zivilcourage also mangelnde Männlichkeit. Während Jay Jay bedauert, kein Held zu sein, macht sich Ronja über den „Parkour-Helden“ Alex lustig. Die divergierenden Positionen von Ronja und Alex setzen sich im Gespräch mit Anthony und dessen Kollegin Eva fort. Anthony unterstellt seinem kleinen Bruder, den Übergriff nur deshalb verschwiegen zu haben, weil er nicht gegen Mädchen angekommen ist. Eva hält das für „Macho“-Argumente und rechtfertigt Jay Jays Zurückhaltung mit dem Verweis auf die Gefährlichkeit auch weiblicher Täter.

Insgesamt sind es in **Der Zeuge** die Frauen, die in puncto Geschlechterrollen flexibler und unvoreingenommener als die Männer sind. Dabei ist der Film traditionellen Rollenkonzepten an einigen Stellen noch verhaftet, während er an anderen mit ihnen bricht. Alex, der Junge, wird als cool aber wenig einfühlsam charakterisiert. Ronja ist mit Empathie und Verständnis ausgestattet. Zugleich aber ist Ronja auch selbstbewusst, aktiv und spielt Fußball in einer gemischten Mannschaft. Und Alex betreibt mit Parkour zwar eine Sportart, die männliche Tugenden wie Mut und Kraft verlangt, aber keine klassische Jungs-Sportart ist – wie sein Vater moniert.

Bei dem Verhältnis zwischen Ronja, Alex und Jay Jay geht es jenseits von Geschlechterrollen auch um das Thema Freundschaft. Wenn Ronja Verständnis für Jay Jays Zurückhaltung bei dem Übergriff zeigt, gerät sie damit in Konflikt mit Alex, der Jay Jays Verhalten verurteilt. Wenn Jay Jay die Täterinnen anfangs nicht identifiziert, belastet er damit nicht nur seine Beziehung zu Lena, sondern auch die zu seinen zwei Freunden, die seine Lüge durchschauen.¹⁸

Methodisch-didaktische Ideen

Bevor das Thema „Geschlechterrollen“ anhand des Films behandelt wird, diskutieren die T in einer Plenumsdiskussion, was für sie typisch weiblich und was typisch männlich ist. Der T kann dazu zwei Mind Maps auf Tafel / White Board verwenden, die um die Begriffe Junge bzw. Mädchen angeordnet sind. Dann bearbeiten die T **M5**, das Screenshots und Zitate aus **Der Zeuge** enthält. Die T überlegen in Partnerarbeit, ob die gezeigten Bilder und Dialoge den gängigen/ ihren Vorstellungen von Männlichkeit bzw. Weiblichkeit entsprechen – und inwiefern sie mit den zwei Mind Maps übereinstimmen. Auf diese Weise sollen die T für unterschiedliche Rollenentwürfe sensibilisiert werden und lernen, eigene zu hinterfragen.

ELENA MARINI

¹⁸ Auch das Verhältnis zwischen Alex und seinem Vater dient im Film weniger dazu, Rollenvorstellungen vorzuführen. Vielmehr geht es um die Konfrontation von jugendlicher Lockerheit und Weltläufigkeit (Parkour) und schnoddriger Traditions- und Provinzliebe (Fußball bei der SG Harheim) - und diese Konfrontation soll wie die Wirren um den Lottoschein vor allem für Komik sorgen. Außerdem verläuft Alex' Parkourstrecke durch Frankfurt und Umgebung; etliche Totalen und Panoramaaufnahmen zeigen den Schauplatz der Handlung und sorgen für Lokalkolorit.

LITERATUR UND LINKS (STAND: 01.12.2011)

ZUM THEMA ZIVILCOURAGE

- Akert, Robin/ Aronson, Elliot/ Wilson, Timothy: Sozialpsychologie. München et al, 2010.
- Aktion Mensch und amnesty international (Hg.): Voll die Helden! 20 junge Autoren über Zivilcourage. Würzburg: Arena, 2005.
- Kleine-Brockhoff, Thomas: Vergewaltigung in der S-Bahn: Fürs Wegsehen gibt es viele Gründe. In: DIE ZEIT, Nr. 18/1997. <http://www.zeit.de/1997/18/wegschau.txt.19970425.xml>
- Meyer, Gerd (Hg.): Zivilcourage lernen. Analysen, Modelle, Arbeitshilfen. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, 2007.
- Schmude, Marcus von: Wer eingreift, muss sich vorsehen. In: DIE ZEIT Nr. 30/2001. http://www.zeit.de/2001/30/Wer_eingreift_muss_sich_vorsehen/komplettansicht
- http://www.focus.de/panorama/welt/fall-dominik-brunner-vor-aller-auge_aid_528740.html
- <http://juraforum.de/lexikon/zeuge>
- <http://www.ksta.de/html/artikel/1273842567114.shtml>
- <http://www.psychologie.uzh.ch/fachrichtungen/motivation/zivilcourage.html>
- <http://www.sueddeutsche.de/muenchen/2.1168/dominik-brunner-stiftung-das-ende-der-gleichgueltigkeit-1.979913>
- <http://www.youtube.com/watch?v=612dEDZnhsc&feature=related>

ZUM THEMA JUGENDKRIMINALITÄT (BEI MÄDCHEN)

- Akert, Robin / Aronson, Elliot / Wilson, Timothy: Sozialpsychologie. München et al, 2010.
- Bundeskriminalamt (= BKA): Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS) 2010. Unter: http://www.bka.de/nn_205960/DE/Publikationen/PolizeilicheKriminalstatistik/pks__node.html?__nnn=true
- Eifler, Stefanie: Theoretische Ansatzpunkte für die Analyse der Jugendkriminalität. In: Handbuch Jugendkriminalität. Hrsg. von Dollinger, Bernd / Schmidt-Semisch, Henning. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2010.
- Heeg, Rahel: Mädchen und Gewalt. Bedeutungen physischer Gewaltausübung für weibliche Jugendliche. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2009.
- Heinrichs, Dirk (Hg.): Da hab ich nur noch rot gesehen. Jugendliche Gewalttäter und Opfer berichten. Köln: Frebold und Fischer, 2008.
- Journascience.org. <http://www.journascience.org/de/projekt/index.shtml>
- Knobbe, Martin: Mitleid lernt man nicht im Gefängnis. In: Stern, 2008. <http://www.stern.de/politik/deutschland/kommentar-mitleid-lernt-man-nicht-im-gefaengnis-606693.html>
- Oberwittler, Dietrich: Jugendkriminalität in sozialen Kontexten – Zur Rolle von Wohngebieten und Schulen bei der Verstärkung von abweichendem Verhalten Jugendlicher. In: Handbuch Jugendkriminalität. Wiesbaden, 2010.
- Silkenbeumer, Mirja: Jugendkriminalität bei Mädchen. In: Handbuch Jugendkriminalität. Wiesbaden, 2010.
- Scherr, Albert: Jugendkriminalität – eine Folge sozialer Armut und sozialer Benachteiligung. In: Handbuch Jugendkriminalität. Wiesbaden, 2010.
- Schneider, Kerstin: Die Patenonkel von der Polizei. In: Stern 2007. <http://www.stern.de/politik/deutschland/jugendkriminalitaet-die-patenonkel-von-der-polizei-585438.html>

INITIATIVEN UND PROJEKTE FÜR ZIVILCOURAGE / GEGEN GEWALT

- <http://www.aktion-tu-was.de>
- <http://www.bpb.de>
- <http://www.eingreifen.de>
- <http://www.friedenspaedagogik.de>
- <http://www.psychologie.uzh.ch/fachrichtungen/motivation/zivilcourage/zivilcourage.html>
- <http://www.verantwortung.muc.kobis.de/kontakt/aufgschaut.pdf>

WEITERER FILM ZUM THEMA ZIVILCOURAGE BEIM KFW:

Schuldig (ebenfalls aus der Reihe Krimi.de)

MATERIALIEN / ARBEITSBLÄTTER

M1 Jugendgewalt	15
M2 Die Perspektive des Opfers	16
M3 Zivilcourage und Zeugenschaft	17
M4 Geschlechterrollen	18

M1 **Jugendgewalt**



Was passiert auf dem Bild?

Wieso greift der eine Junge den anderen Jungen an?

Wie reagiert der angegriffene Junge?

Wie geht es weiter?

Quelle: <http://www.ksta.de/html/artikel/1273842567114.shtml>

M2 *Die Perspektive des Opfers*

AUFGABE:

Sieh dir unten die Bilder aus *Der Zeuge* an.

Was denkt und fühlt Lena, als sie von der Gang überfallen wird?
Was geht Jay Jay durch den Kopf, als er sich auf dem Heimweg umdreht?

Such dir zwei Bilder aus und notiere Lenas oder Jay Jays Gefühle / Gedanken!









AUFGABE:

Seht euch zu zweit die Bilder und Dialoge aus *Der Zeuge* an.

Verhalten sich die Figuren auf den Bildern wie typische Jungen / typische Mädchen?

Findet Ihr, dass die Figuren Recht haben mit dem, was sie sagen?



Ronja (als Jay Jay ihr von dem Übergriff auf Lena erzählt hat):
„Fünf Kerle gegen ein Mädchen, was für Feiglinge!“

Alex (als er erfährt, dass Jay Jay Lena nicht gegen die Gang verteidigt hat):
„Du hast vor ein paar Mädchen den Schwanz eingezogen?!“

Alex (bei der Begegnung mit der Gang auf dem Sportplatz):
„Ich schlage keine Mädchen.“

Anführerin der Gang (Antwort auf Alex):
„Das ist schlecht. Ich schlage Jungs!“



IDER ZEUGE



kfw

Katholisches Filmwerk GmbH

Ludwigstr. 33
60327 Frankfurt a.M.

Telefon: +49-(0) 69-97 14 36-0

Telefax: +49-(0) 69-97 14 36- 13

E-Mail: info@filmwerk.de

www.filmwerk.de

